

An diesem Wochenende wird in den Gottesdiensten in OÖ die Arbeit – und quasi deren Hinterseite, die Arbeitslosigkeit zum Thema gemacht.

Arbeit ist ein wichtiger Lebensbereich für uns Menschen.

Arbeit sichert Existenz,

Arbeit ermöglicht persönliche Entfaltung und bietet Kontakt, Begegnung und Gemeinschaft,

Arbeit schafft Teilhabe an der Gesellschaft, an deren Entwicklung, und lässt uns damit teilhaben an der Schöpfung - im besten, idealtypischen Sinn. Denn so beschreibt sowohl die kirchliche Soziallehre und auch die Persönlichkeitspsychologie die vielfältigen Dimensionen der Arbeit. Arbeit ist eine tragende Säule menschlicher Identität.

Nur: wer von uns, wer von Ihnen, wie viele der über 600 000 Erwerbstätigen in OÖ (Selbständig und unselbständig Beschäftigte, Werkverträge, Ich-AG's, ...) kann das so erleben?

In unserem nachindustrialisierten Wirtschaftssystem ist Arbeit – entgegen dieses Anspruchs und entgegen der Bedürfnisse der Menschen – (wieder) zu einem Kostenfaktor verkommen...

Arbeit hat darin keinen Wert, nur einen Preis. Und beim Preis gilt: je billiger, desto lieber. Unter dem Druck der Finanzmärkte ist der Faktor Arbeit – und damit der Mensch – an die unterste, letzte Stelle gerückt in der Hierarchie der Märkte.

Die Folgen sind unübersehbar – ob selbst oder an nahestehenden Menschen erlebbar, oder in der Zeitung zu lesen: Überforderung, Stress, Einkommensverluste, Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes, und: Arbeitslosigkeit in immer noch steigendem Ausmaß.

Ich habe diese Woche an einer Veranstaltung mit 120 Jugendlichen teilgenommen. Junge Leute, meist zw. 15 und 18 Jahre, alle auf der Suche nach einer Arbeit, nach einem Lehrplatz.

„Reality check“, nannte sich das ganze, und die ungeschönte, unmittelbare Realität der Jugendarbeitslosigkeit war auch wirklich hautnah spürbar. Die Zahlen (in OÖ

über 11.000 arbeitslose Jugendliche) haben nämlich Gesichter, junge Gesichter, die dann auch sehr ehrlich ihre Lage geschildert haben:

„Ich will einen Lehrplatz, und nicht wieder in einem Kurs landen...“ sagte z.B. ein 16-jähriger. „Ich werde seit 1 ½ Jahren im Kreis herumgeschickt...“

Einer stand auf und sagte: „Wir alle, die wir hier sitzen, wollen arbeiten! Wir sind nicht faul, so wie das alle Leute von uns denken!“

Dabei haben sich die meisten, die schon lange auf Arbeitssuche sind, ihre Traumberufe ohnehin schon abgeschminkt. „Hauptsache, irgendeinen Lehrplatz“, sagte mir ein 16-jähriges Mädchen, das seit 1 Jahr vergeblich sucht. Und sie ist dabei schon sehr mutlos und leise geworden... Eigentlich kann sie gar nicht mehr an eine gute Zukunft glauben...

Gerade für Jugendliche hat Arbeitslosigkeit dramatische Folgen.

Zum einen sind da die materiellen Probleme. Das ist für diejenigen, die nicht in eine Schule weitergehen können oder wollen, ein großes Problem! Es heißt, in einer konsumorientierten Welt abseits zu stehen. Von den Eltern, die oft genug selber finanziell zu kämpfen haben, abhängig zu sein ist nicht lustig. Eltern arbeitssuchender Jugendlichen sind ihrerseits stark unter Druck – sie wissen ja, dass die Zukunft ihrer Kinder am Spiel steht. In dieser Entwicklungsphase dann gut zu unterstützen ist schon ein schwieriges Kunststück... .

Mit dem Etikett ‚arbeitslos‘ ist für die Jugendlichen oft eine ganz gravierende persönliche Entwertung verbunden. Keinen Platz zu finden in dieser Gesellschaft ist zutiefst frustrierend und verletzend, eine starke Unheils-Erfahrung, mit tiefgehenden Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung. Es ist eine schwere Hypothek, nicht gebraucht, unnütz, überflüssig zu sein (Selbstvertrauen, Wertschätzung, Zeitgefühl, soziale Kontakte ...) es führt zu einem Verlust an Fähigkeiten, zu einem Verlust an Handlungsfähigkeit. Ökonomisch gesehen ist gerade Jugendarbeitslosigkeit geradezu eine unverantwortliche Verschwendung....

WOLLEN WIR DAS??

Mir scheint, es ist uns zuwenig bewusst, was dabei für uns als gesamte Gesellschaft am Spiel steht.

Mutlosigkeit und Resignation, Stumm-Werden ist die eine Seite,
aber ich spüre bei den Jugendlichen hinter der Ohnmacht eine große, wachsende
Wut... und es würde mich nicht wundern, wenn die auch bei uns einmal zum
Ausbruch käme...

Von einer Veränderung von der Mutlosigkeit zu neuer Hoffnung und neuen
Perspektiven ist in den heutigen Bibelstellen die Rede. Beide, die Texte der Lesung
und des Evangeliums sind Zeugnisse – eigentlich Überzeugungsversuche – zum
Glauben an die Auferstehung. Dieser Glaube an die Auferstehung ist ja die
Kernbotschaft des christlichen Glaubens. (und wir sollten nicht meinen, denen, die
damals vor 2000 Jahren mit Jesus waren ist das leichter gefallen als uns heute – sie
hatten ja mit der Hinrichtung Jesu am Kreuz die absolute Katastrophe erlebt....)

Der Glaube an die Auferstehung – das ist der unbedingte Glaube an das Leben, an
die Überwindung des Todes, die Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit, allen äußeren
Bedingungen zum Trotz.

Und wir – so der Evangelist Lukas – sollen Zeugen dafür sein.

Zeugen für das Leben, für die Auferstehung im Leben, diesseits des Todes,
auch angesichts strukturellen Unrechts, wie Arbeitslosigkeit, Jugendarbeitslosigkeit
es ist.

„Da kann man halt nichts machen... „ – das ist ein gottloser Satz, sagt Dorothee
Sölle.

Wir als Gläubige sind aufgefordert, Bedingungen und Gegebenheiten die dem Leben
entgegenstehen nicht einfach hinzunehmen, sondern Veränderungsmöglichkeiten zu
suchen und sie anzugehen.

Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild,
jeder junge Mensch hat ein Recht auf Wertschätzung,
ein Recht auf einen guten Platz in der Gesellschaft, in der Arbeitswelt.

Lassen wir uns vom Auferstandenen – wie die so verzagten und mutlosen JüngerInnen
damals – überzeugen, um Zeugen und Zeuginnen /Anwälte zu sein, für ein gutes,
erfülltes Leben für alle, in dieser Gesellschaft hier und heute.

Amen.